

April 2012

Zum Inhalt

**Werner Bergengruen**  
**Die letzte Reise**  
Eine Novelle



Elsinor

**Werner Bergengruen**

**Die letzte Reise**

Eine Novelle

Paperback, 52 Seiten, € 8,90 [D]

Elsinor Verlag 2012

ISBN 978-3-942788-05-2

**Der Autor**

**Werner Bergengruen**, geboren am 16. September 1892 in Riga, gestorben am 4. September 1964 in Baden-Baden. Nach Schulbesuchen in Lübeck und Marburg und einem Studium in Marburg, München und Berlin Teilnahme am Ersten Weltkrieg; anschließend Journalist und freier Schriftsteller in Berlin und später in München. 1936 Übertritt zum Katholizismus; 1937 Ausschluß aus der Reichsschrifttumskammer.

Trotz seiner erkennbaren Distanz zum nationalsozialistischen Regime bleibt der namhafte Autor wegen seiner Popularität von einem generellen Berufsverbot verschont; sein bekanntestes Werk, *Der Großtyrann und das Gericht*, gilt als ungewöhnliches Beispiel eines kritisch-oppositionellen Romans, der in Deutschland auch vor 1945

[www.elsinor.de](http://www.elsinor.de) nicht der Zensur zum Opfer fiel.

Ganz Europa reagiert bestürzt, als der berühmte Altertums-kundler Johann Joachim Winckelmann 1768 auf der Rückreise nach Rom ermordet wird. Werner Bergengruen hat den historischen Kriminalfall zum Gegenstand einer Novelle gewählt. Geschildert werden die letzten Tage im Leben des Gelehrten; dass der Ausgang feststeht, tut der Spannung dabei keinen Abbruch.

Die Neuausgabe enthält zwei biografische Zeittafeln: eine zu Johann Joachim Winckelmann, die andere zum Autor Werner Bergengruen.

**Leseprobe**

Der Weg erweiterte sich und mündete auf einen geräumigen, grasbewachsenen, mit einzelnen Busch- und Baumgruppen bestandenen Platz. Winckelmann blieb stehen und spähte verwundert auf das goldige, silbrige Geflimmer im Gesträuch. Behutsam trat er näher und beugte sich über eine niedrige Brombeerhecke vor, um den holden Schläfer zu betrachten. Ein enganliegendes, gold- und silbergesticktes grünes Gewand, das den Hals, die Arme und die wohlgebildeten Beine bis über die Knie freiließ, umschloß den jugendlichen Körper. Der Kopf war zur Seite geglitten, das Gesicht ruhte auf dem Unterarm, und das goldgelb flammende, lang geringelte Haar floß, ein im Schmelzen erstarrter Metallbach, zur Erde. Jede Linie, jede Form war zart und kräftig, schwellend und herb, sanft und verhalten; zu knabenhaft, um gerundet, zu gerundet, um knabenhaft zu erscheinen. Entzückt ließ Winckelmann seine tastenden Augen über den vom Schlummer gelösten epheebischen Körper gleiten. Er entsann sich der noch übrigen Kirschen in seiner Hand und warf ein stengelverbundenes Paar dem Schläfer zu; erwachend sollte er die Gabe neben sich finden. Das Kirschenpaar geriet rittlings auf eine schwanke, niederhängende Zweigspitze, glitt langsam abwärts und fiel auf den Oberarm des Schlummernden. Dieser erwachte, griff schlaftrunken nach den Früchten und schob beide zugleich lächelnd in den Mund. Winckelmann sah stahlblaue Augen, eine schmälrückige Nase, ein gewölbtes Kinn.

In diesem Augenblick rief eine kräftige Männerstimme in unverkennbar lombardischer Mundart: «Bice! Bice! Wo steckst du denn? In zwei Stunden wollen wir anfangen, vorher muß geprobt werden, und du schläfst noch!»

Bice? dachte Winckelmann überrascht. Ein Mädchen? Aber er nahm wenig mehr wahr, die schlanke Gestalt war aufgescheucht emporgesprungen und leichtfüßig in der grünen Wildnis verschwunden.

Winckelmann zwängte sich durch Gebüsch und Hecken ihr nach, verlor sich zur Seite, gewann endlich die Richtung wieder, gelangte zu einem freien Platz und blieb an dessen Rande im Gebüsch stehen. Ein abgeschirrt grasendes Pferd, ein Wagen, auf dessen Vorderteil ein rot und grün gekleideter Affe hockte, eine an buntem Zeug flickende Alte, ein in mäßiger Höhe über zwei Pföcke gespanntes Seil – das alles ließ eine Gesellschaft vagierender Gaukler erraten.

